



Sehr geehrter Herr Reichsführer!

Für Ihr freundliches Schreiben vom 10. September meinen verbindlichsten Dank. Ich habe mich aufrichtig gefreut, in dieser schweren Zeit etwas von Ihnen, sehr verehrter Herr Reichsführer, zu hören. Aus Ihrem Schreiben darf ich wohl auch entnehmen, dass es Ihnen persönlich, vor allem gesundheitlich gut geht. Dass Sie mit Ihren Zeilen meine Verbundenheit und die des Hauses Siemens mit der Schutzstaffel so freundlich anerkennen, bereitet mir eine besondere Freude.

Sehr geehrter Herr Reichsführer, Sie können versichert sein, daß sowohl das Haus Siemens wie auch ich persönlich jederzeit gern hilfsbereit zur Verfügung stehen werden.

Hoffentlich finden die anliegenden Kernsätze von Werner von Siemens Ihr besonderes Interesse.

Mit allen guten Wünschen für Ihr persönliches Wohlergehen, vor allen Dingen für eine beste Gesundheit als sicherste Voraussetzungen für weitere schöne Leistungen und Erfolge, bin ich mit freundlichen Grüßen und

Heil Hitler!
Ihr sehr ergebener

(Unterschrift von Dr. Rudolf Bingel, leitender Siemens-Direktor)¹¹ (am 18. Sept. 42)

¹¹Bundesarchiv NS 19 / 3213.

"Werkstatt-Deutschlandbilder"

Bericht zu einem Seminar der ESG Bochum auf der Wewelsburg

von Betram Schulte im Walde

Landschaften, Gegenstände, Texte, Körper, Maschinen. Deutschland: das sind (auch) Bilder. Unseren Deutschlandbildern auf die Spur kommen, sie mit Symbolen, Gegenständen und Texten der NS-Zeit in Beziehung setzen: das ist Arbeit an einem jüngst unüberbietbar problematisch gewordenen Thema. Wir begaben uns an einen Ort, der wichtige Momente deutscher Identität vereinigt: Wewelsburg - ein Dorf in Westfalen unweit von Paderborn, dessen Fürstbischöfe im 17. und 18. Jahrhundert die aus der Renaissancezeit stammende Dreiecksburg zu ihrer Residenz auserkoren hatten.

Ein Ort mit überaus bewegter Geschichte, der heute vor sich hinschlummern würde - wäre er nicht einmal Mittelpunkt der Welt gewesen: von 1933 - 1945 war die Wewelsburg die zentrale Kultstätte und Ordensburg der SS, für deren Aus- und Umbau von 1939 - 1945 ein KZ im Ortsteil Niederhagen bestand. Von den insgesamt 3.900 Häftlingen überlebten 1285 diese Schreckenszeit nicht. Noch nach bald fünfzig Jahren lasten die dunklen Jahre wie eine schwere Hypothek auf dem Dorf, das für den auswärtigen Besucher eher beschaulich wirkt, oder "tot" im Urteil der Bewohner.

Kein leichter historischer Ort also, den sich eine 19-köpfige Gruppe der Evangelischen Studentengemeinde (ESG) Bochum für ihr Seminar "Werkstattbilder Deutschland" ausgesucht hatte, auch keine leichte Zeit: denn Anfang Februar tobte sowohl in Kuwait wie auf heimischen Bildschirmen die

"Mutter aller Schlachten". Etwaige Bedenken des Vorbereitungskreises, die Ereignisse am Golf könnten sich negativ auf die Motivation der Teilnehmer auswirken, zerstreuten sich rasch, da durch dieses aktuelle Moment die Diskussion noch eher zusätzliche Anregung erhielt.

Um den konkreten Deutschlandbildern konkret näher zu kommen, befaßte sich die Gruppe zunächst mit der eigenen Familiengeschichte, eine persönliche Verknüpfung mit der NS-Zeit sollte dadurch hergestellt werden. Das geschah auf dreierlei Weise:

1. Nach der Vorstellungsrunde konnte jeder Teilnehmer seine Ideen, Gedanken und Statements kreativ zu Papier bringen und aushängen lassen.
2. Auf vorbereiteten DIN-A-4 - Europakarten versuchten vier einzelne Gruppen der Frage nachzugehen: "Wo waren unserer Groß-/Väter während des Krieges?" Hierzu war natürlich gezielte Familienerinnerungsarbeit nötig - am Ende machte die graphische Darstellung auf der Europaseite deutlich, wie tief unsere Vorfahren in die Geschehnisse des Krieges in ganz Europa involviert waren.
3. Ein von uns ausgestalteter Deutschlandraum mit Alltagsgegenständen, Möbeln, Symbolen und Literatur sollte eine Verbindung zu unseren eigenen Deutschlandbildern schaffen. Die Reaktionen reichten von interessierten Erstaunen (etwa über



ein Fotoalbum der Olympischen Spiele 1936, das mit einer 3-D-Brille einzusehen war) bis zu Abscheu (als z.B. einer Teilnehmerin bewußt wurde, das der Lehnstuhl, auf dem sie gerade saß, auch von Heinrich Himmler während eines Besuches der Wewelsburg benutzt wurde).

Den Abschluß bildete der Film "Aus einem deutschen Leben" über die Biographie des Lagerkommandanten von Auschwitz, Rudolf Höss. Bewußt hatten wir den Film gewählt als Überleitung zu unserem Hauptthema, der Annäherung an Auschwitz als unentrinnbarem Ort deutscher Täter-Geschichte, wobei die Umgebung der Tagungsstätte (u.a. Besichtigung des Geländes des ehemaligen KZ Niederhagen) das nötige "Ambiente" verschaffen sollte und es auch tat. So näherten wir uns langsam der komplexen Fragestellung, wie denn Auschwitz möglich geworden sei, mittels einer sachkompetenten Führung durch die Ausstellung im Kreismuseum, die Wulff E. Brebeck, Leiter des Museums/Gedenkstätte KZ Niedernhagen, vornahm. Tief beeindruckt zeigten sich die Teilnehmer vor allem von den optischen Hinterlassenschaften der SS-Kultstätte, dem Obergruppenführersaal samt seiner spezifischen NS-Ornamentik (im Nordtrum der Burg), wie auch von den dem Vorbild mykenischer Kuppelgräber nachgebauten Weiheraum für tote SS-Führer im Kellergeschoß der Burg. Beide Anlagen mußten 1942 von Häftlingen aus dem KZ Niederhagen errichtet werden, welches allerdings optisch in keiner Weise in Erscheinung tritt. Selbst um eine Gedenktafel entbrannte ein noch nicht beigelegter Streit...

Die Lektüre von vier ausgewählten Texten (von Adam Czerniakow, Peter Weiss, Martin Walser und Primo Levi) sollte uns weiterbringen zum Ziel, Auschwitz und die Folgen greifbarer zu machen. Dabei ging es sowohl um die persönliche Verarbeitung von Auschwitz aus der Sicht eines

ehemaligen Häftlings bzw. eines Davongekommenen (Primo Levi, Peter Weiss), als auch um den kollektiven Umgang damit (Martin Walser's Eindrücke vom Frankfurter Auschwitz Prozeß 1965). Besonders schockierend wirkte sich dann der Film "Ein einfacher Mensch" auf alle Teilnehmer aus. Der Inhalt ist kurz erzählt: Der jüdische Bäcker Jakov Silberberg gehört im KZ Auschwitz zu jenem berüchtigten Sonderkommando, das die Leichen der vergasteten Opfer in die Verbrennungsöfen schieben mußte. Von diesem apodiktischen Erlebnis kann er nicht mehr in die Welt der "Normal-Lebenden" zurückfinden, obwohl er überlebt. Die traumatischen Erfahrungen verunmöglichen ihm den Zugang zu dieser, unserer Welt. Einem Filmteam gelang es, ihn in Tel Aviv ausfindig zu machen und über seine Biographie zu berichten. Dies passierte so ehrlich und schockierend, daß es den Teilnehmern schwerfiel, diesen Jakov Silberberg zu analysieren und in das Deutschlandbild miteinzubeziehen.

Etwas Lockerung versprach der Tagesausklang an ebenfalls historischer Stätte, im 1937 eingeweihten "Ottenshof", einem Dorfgemeinschaftshaus mit seiner typischen Ornamentik. Wegen dieser Symbolik ist es nicht nur in gutbürgerlichen Kreisen als Ausflugslokal beliebt, sondern gilt auch als ein Anziehungspunkt für Neonazi-Aktivistinnen.

Bei der Abschlußdiskussion - hierin waren sich alle Beteiligten einig - wurden neben den Schwierigkeiten der Wewelsburger mit ihrer Vergangenheit eben auch unsere eigenen deutlich: im Umgang mit den Deutschlandbildern des Jahres 1991, die einerseits stark von dem geprägt sind, was Auschwitz damals war und andererseits vom Golfkrieg, der im Ausland wieder (mal) das alte Deutschlandbild auferstehen läßt. Und genau an dieser Stelle, so der einhellige Kommentar, müsse weiter nachgehakt werden.